

# Archivierung von Schriftgut des Turn- und Sportvereinswesens

## Eine Initiative des Instituts für Sportgeschichte Baden-Württemberg e. V.

Von MICHAEL KRÜGER

600 Schweizer Franken wurden auf der dritten *Weltmesse der olympischen Sammler* für das ungewaschene Leibchen des deutschen Biathlon-Olympiasiegers von Sarajewo 1984, Peter Angerer, geboten; 8400 Franken – das Höchstgebot – brachte der 147 Seiten starke offizielle Bericht der 3. Olympischen Spiele 1904 von Saint Louis. Ersteigert hat das Büchlein Carlos Nuzman, der Präsident des brasilianischen Olympischen Komitees, um das im nächsten Jahr zu eröffnende brasilianische Sportmuseum mit Objekten zu füllen. *Wir kaufen auf der ganzen Welt vor allem Fackeln, Bücher, Maskottchen, Teilnehmer- und Silbermedaillen*, wird Nuzmann in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 2. April 1997 (Seite 34) zitiert. Hunderte von Sammlern und Liebhabern derartiger Sportraritäten und Sportdevotionalien in aller Welt tun es ihm gleich. Die meisten kommen aus England, wo es sogar eine *Society of Olympic Collectors* gibt, aber auch aus den Vereinigten Staaten und aus Deutschland.

Nachdem im letzten Jahr die Finanzierung für den Bau des Deutschen Sportmuseums in Köln nach fast 15jährigem zähem Ringen endlich unter Dach und Fach gebracht werden konnte, spüren auch seine Freunde und Förderer verstärkt nach Zeugen und Zeugnissen der Sportgeschichte. Und sie sind nicht allein: Dasselbe tun die Sportsammler, Sporthistoriker und Sportarchivare des Sportmuseums in Berlin, des Sächsischen Sportmuseums in Leipzig, des Niedersächsischen Instituts für Sportgeschichte in Hoya – um nur die wichtigsten zu nennen – oder weiterer rund 20 sporthistorischer Einrichtungen in Deutschland. Die Mehrzahl dieser Einrichtungen ist in den letzten 10–15 Jahren entstanden. Es handelt sich in der Regel um private Vereine oder halböffentliche Institute, die von den Sportverbänden, von Vereinen, vom Staat und von privaten Förderern getragen und meistens ehrenamtlich und mit AB-Kräften betrieben und geführt werden.

### Wachsendes Interesse an Sportgeschichte

Die Hinweise für ein wachsendes öffentliches Interesse an Sportgeschichte mehren sich; unabhängig davon, um welche Art von Interesse es sich handelt. Häufig, und dies gilt beispielsweise auch für das teure und multimedial aufbereitete IOC-Museum in Lausanne, in dem diese eingangs erwähnte Auktion stattfand, erschöpft es sich in musealem Sammeleifer. Andere Belege für einen Boom an Sportgeschichte finden sich in den Medien. Im Vorfeld und während der olympischen Jahrhundert-



spiele von Atlanta 1996 wurde das Fernsehpublikum mit historischen Bild- und Filmdokumenten regelrecht eingedeckt; meistens als Pausenfüller, aber es waren auch niveauvolle Sendungen zur olympischen Geschichte zu sehen. Auf einer etwas anderen, lokalen und alltagshistorischen Ebene der öffentlichen Nachfrage nach Sportgeschichte liegen die zahlreichen Ausstellungen von Sportvereinen und Verbänden.

Die Ursachen für das gewachsene Interesse an der Sportgeschichte sind zunächst in der großen Bedeutung zu sehen, die der Sport – im weitesten Sinn und in unterschiedlichsten Ausprägungen – heute in den Medien und allgemein im Alltagsleben und in der Alltagskultur spielt. Der Preis für Wachstum und Bedeutung des Sports in der Gegenwart besteht jedoch nach Ansicht der Experten auch in einer gewissen Verwirrung und Orientierungslosigkeit bezüglich seiner grundlegenden Werte und Ziele und auch seiner Traditionen. Das immer wieder gehörte Argument, daß wertvolle Unterlagen verloren gingen und mit den heute noch lebenden Zeitzeugen des Sportaufbaus nach 1945 auch das Wissen um diese Traditionen aussterben würden, ist ein Hinweis für diese Suche nach Traditionen des Sports und der Menschen und Meinungsführer in den Sportorganisationen.<sup>1</sup>

Sportgeschichte bietet Anhaltspunkte, um den Sport gesellschaftlich und kulturell zu verorten. Hier sind – in aller Kürze – auch Gründe zu suchen, warum es heute sportmuseale Einrichtungen auf verschiedenen Organisations- und Integrationsstufen gibt: Neben den Museen und sporthistorischen Einrichtungen des internationalen und olympischen Sports verfügt praktisch jedes Land, das mit einigem Stolz auf seine Sporttradition blicken und es sich leisten kann, über ein nationales Sportmuseum; selbst Deutschland – trotz seiner föderalistischen Struktur, trotz der Wiedervereinigung und trotz Haushaltslöchern. Daneben gibt es in fast jedem Bundesland sporthistorische oder sportmuseale Einrichtungen. Hinzu kommen noch die Museen und Institute einzelner Sportarten und Fachverbände wie das Wassersport- und das Wintersportmuseum sowie die Sportmuseen von Sportartikelfirmen wie das – weltweit bekannte – *adidas*-Museum.

Der Beitritt der Länder der ehemaligen DDR zur Bundesrepublik hat in Deutschland einen zusätzlichen Impuls für die Gründung sowie Neu- und Wiederbelebung regionaler sporthistorischer und sportmusealer Einrichtungen ausgelöst. Neben dem erwähnten Sportmuseum in Berlin, das im wesentlichen auf die Bestände des ehemaligen Ostberliner Sportmuseums zurückgreifen konnte, wurde das Sächsische Sportmuseum in Leipzig unter privater Trägerschaft neu gegründet; ähnliche Einrichtungen gibt es in Dresden und Chemnitz, wo auch große Sportausstellungen durchgeführt wurden und geplant sind.<sup>2</sup> Parallel dazu sind auch in den alten Bundesländern solche Einrichtungen entstanden, unter anderen das Institut für Sportgeschichte in Baden-Württemberg, auf das im folgenden näher eingegangen wird.

<sup>1</sup> Eine Theorie der Sportgeschichte gibt es erst in Ansätzen. Vgl. im Überblick und zur Einführung Horst *Überhorst*: Sinn und Aufgabe einer Sportgeschichte in der modernen Geschichtswissenschaft. In: *Geschichte der Leibesübungen*. Hg. von Horst *Überhorst*. Band 3/1. Frankfurt 1980. S. 7–25. – Michael *Krüger*: Einführung in die Geschichte der Leibesziehung und des Sports. Band 9/2. Schorndorf 1993. S. 9–25.

<sup>2</sup> Vgl. zur Information die Jahrbücher des Sportmuseums Berlin und für das Sächsische Sportmuseum Leipzig die vom Förderverein Sächsisches Sportmuseum herausgegebene Zeitschrift *Sportmuseum aktuell*. Im November 1996 fand in Leipzig die erste Tagung sportmusealer Einrichtungen statt.



Trotz Doping und STASI stellt der Sport für die ostdeutsche Bevölkerung den vielleicht einzigen Bereich des gesellschaftlichen Lebens der ehemaligen DDR dar, auf den man auch heute noch mit Stolz zurückblicken kann. Die Erinnerung an diese Sportvergangenheit trägt deshalb dazu bei, das gebeutelte kollektive Selbstbewußtsein der ostdeutschen Bevölkerung zu stützen. Gleichzeitig lassen sich mit Blick auf die Sportgeschichte auch lokale und regionale Traditionen einschließlich der dazugehörigen jeweiligen Sporthelden finden; und freigelegte Wurzeln des Sports in Ost und West, wie der Vereinssport und der Arbeitersport, helfen mit, gemeinsame nationale Traditionen wiederzuentdecken, die durch das zentralistische und an der Sowjetunion ausgerichtete SED-Sport-System gewaltsam gebrochen wurden. Sportgeschichte ermöglicht Brücken – auch wenn sie klein sind – zwischen Ost- und Westdeutschland, die auf Säulen regionaler und lokaler Traditionen der Körperkultur und des Sports – so hieß es im DDR-Jargon – beruhen.

### Das Institut für Sportgeschichte Baden-Württemberg – ein Beispiel für eine private Initiative zur Pflege turn- und sporthistorischer Quellen

Sportgeschichte ist wie jede andere Geschichtsschreibung ohne Pflege und Kenntnis von Quellen nicht möglich. Dies gilt unabhängig davon, welche Art von Sportgeschichtsschreibung betrieben wird, oder, um mit Nietzsche zu sprechen, welchen *Nutzen* man aus der Geschichte und, in unserem Fall, der Sportgeschichte ziehen möchte. Deshalb sehen auch die meisten der erwähnten sporthistorischen Einrichtungen in Deutschland ihre wichtigste Aufgabe in der Sammlung, Pflege und Dokumentation sporthistorischer Quellen.

Dies gilt auch für das Institut für Sportgeschichte Baden-Württemberg. An diesem Beispiel möchte ich aufzeigen, was dazu geführt hat, diesen gemeinnützigen Verein zu gründen, welche Ziele mit ihm verfolgt werden, wie er arbeitet und welche Aufgaben und Probleme sich insbesondere im Hinblick auf die im engeren Sinn historisch-archivalischen Fragen stellen.

#### Zur Gründungsgeschichte des Instituts

Das Institut für Sportgeschichte Baden-Württemberg e. V. mit Sitz in Maulbronn wurde im Herbst 1993 gegründet. Die Planungen und Vorarbeiten zur Gründung dieser ersten sporthistorischen Einrichtung in Baden-Württemberg reichen jedoch weit in die 80er Jahre zurück. Anstöße gingen damals sowohl von den sportwissenschaftlichen Hochschulinstituten des Landes aus, insbesondere von denen in Freiburg, Tübingen und Karlsruhe, als auch von einigen Sportverbänden, namentlich vom Schwäbischen Turnerbund, dem größten und traditionsreichsten Sport-Fachverband im Südwesen, der sich von einer solchen Einrichtung auch Unterstützung bei der Durchführung seines im Jahr 1988 angestandenen 140jährigen Verbandsjubiläums erhoffte. Auch das Ministerium für Kultus und Sport hatte damals noch eine umfangreiche Unterstützung durch das Land in Aussicht gestellt. Die Initiative blieb zunächst ohne Erfolg, und erst 1993 konnte das Projekt verwirklicht werden.



Die historische Distanz ist noch zu gering, um beurteilen zu können, warum es ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt gelang, dieses Projekt ins Leben zu rufen und Unterstützung, wenn auch eher zögerlich, bei den Sportverbänden zu finden. Ein möglicher Grund liegt darin, daß von einigen Funktionären und auch von Ministerialbeamten und Vertretern der Sportinstitute an den Universitäten gesehen wurde, daß Baden-Württemberg in Sachen Sportgeschichte im Vergleich mit anderen Bundesländern sehr schlecht abschneidet; auch und gerade im Vergleich mit den neuen Bundesländern. Es besteht ein wachsendes öffentliches Interesse an Sportgeschichte, aber das Fach Sportgeschichte ist weder institutionell in den sechs Sportinstituten des Landes noch in den Sportvereinen und -verbänden verankert. Die in den letzten Jahren erzielten Fortschritte in der sportgeschichtlichen Forschung in Deutschland gingen nur in geringem Maß von Baden-Württemberg und seinen sportwissenschaftlichen Hochschuleinrichtungen sowie den Vereinen und Verbänden des Landes aus; und wenn, dann handelt es sich um Einzelpersonen, die mehr oder weniger aus Liebhaberei und privatem Interesse sporthistorisch arbeiten. Die Zentren für Sportgeschichte in Deutschland liegen – in institutioneller Hinsicht – vielmehr im Norden, Westen und nun auch im Osten der Republik.

Hervorzuheben ist insbesondere das Niedersächsische Institut für Sportgeschichte in Hoya e. V. Es wurde 1981 gegründet und hat inzwischen neben seiner spezifischen Aufgabe der Erfassung und Dokumentation sporthistorischer Unterlagen und Quellen zahlreiche Ausstellungen durchgeführt und Publikationen vorgelegt, die insgesamt einen wesentlichen Beitrag zur Erhellung der Körper- und Bewegungsgeschichte Norddeutschlands geleistet haben.

## Aufgaben und Struktur des Instituts

In Baden-Württemberg fehlte eine ähnliche Einrichtung. Die Einrichtung in Hoya war deshalb das Vorbild, nach dem das Institut für Sportgeschichte Baden-Württemberg schließlich im Herbst 1993 gegründet wurde. Es handelt sich um einen unabhängigen, gemeinnützigen Verein, der von den Sportverbänden des Landes, dem Landessportverband Baden-Württemberg, dem Württembergischen Landessportbund e. V. und den Badischen Sportbünden sowie den größten Sport-Fachverbänden getragen und vom Land, von den Sportinstituten an den Universitäten, von Vereinen und auch von Einzelpersonen unterstützt wird. Die Finanzierung ist – mehr oder weniger und auf bescheidenem Niveau – durch (gestaffelte) Mitgliedsbeiträge und projektorientierte Zuschüsse gesichert. Die Organisationsform eines eingetragenen Vereins in freier Trägerschaft wurde gewählt, um die Ziele des Vereins auch unabhängig verfolgen zu können und um einen Rahmen für möglichst objektives sporthistorisches Arbeiten zu schaffen – wohl wissend, daß der Verein von den Sportvereinen und -verbänden des Landes getragen wird; sie haben jedoch keinen direkten Einfluß auf die inhaltliche und wissenschaftliche Arbeit des Vereins. Gewähr für diese Unabhängigkeit des Instituts soll auch der Institutsbeirat bieten, der Vorschläge und Initiativen für Projekte und Themen einbringen und auch realisieren soll. Ihm gehören Personen an, die als Wissenschaftler und Historiker dem Sport und der Sportgeschichte in irgendeiner Weise verbunden sind, aber nicht direkt in der Sportselbstverwaltung wirken.



Laut Satzung bestehen die Aufgaben des Vereins darin, die Geschichte der Leibesübungen und des Sports in Baden-Württemberg zu erforschen, zu dokumentieren und anschaulich darzustellen. Darüber hinaus soll interessierten Vereinen und Verbänden ein Beratungsservice in allen historisch-kulturellen Fragen geboten werden.

## Erste Ergebnisse

In den drei Jahren seines Bestehens konnte der Verein seinen selbstgestellten Aufgaben insofern nachkommen, als mehrere Workshops durchgeführt wurden, die der Beratung und Hilfestellung von Vereinen und Verbänden, insbesondere im Hinblick auf die Planung und Durchführung historischer Ausstellungen, Festschriften oder Veranstaltungen, dienen. Ein Ergebnis dieser Workshops war ein *Leitfaden für Vereinsarchive, Festschriften und Jubiläumsausstellungen* mit dem Titel *Sammeln, Archivieren, Auswerten*, der im übrigen reißenden Absatz findet und bereits in zweiter Auflage herausgegeben wird. Des weiteren konnte eine Vortragsreihe unter dem Titel *Maulbronner Beiträge zur Sportgeschichte* eingeführt werden, die in diesem Jahr zum zweiten Mal stattfand und die Rolle der Turner und Turnvereine in der 1848er Revolution thematisierte. Der betreffende Vortrag stand auch im Zusammenhang mit den Bemühungen des Instituts und besonders des Institutsbeirats, das in diesem und im nächsten Jahr aktuelle Thema der deutschen Revolution aufzugreifen. Es ist uns gelungen, in Verbindung mit den professionellen historischen und musealen Einrichtungen Badens und Württembergs, besonders dem Haus der Geschichte Baden-Württemberg und dem Badischen Landesmuseum, deutlich zu machen, daß und in welchem Ausmaß den Turnern und Turnvereinen ein Anteil an der Revolution und auch an den bürgerschaftlich-demokratischen Traditionen des Landes zukommt.

## Kooperation mit Partnern

Ein Ziel des Instituts besteht auch darin, in der Öffentlichkeit Interesse für Sportgeschichte, für sporthistorische Fragen und Forschungen zu wecken. Mit *Öffentlichkeit* ist sowohl die breite Öffentlichkeit als auch die im engeren Sinn kulturtragende und meinungsbildende Öffentlichkeit gemeint, und dieser Begriff bedeutet sowohl die sportinteressierte als auch die dem Sport eher neutral oder ablehnend gegenüberstehende Öffentlichkeit. Das Problem besteht darin, daß einerseits trotz eines inzwischen verbreiteten eher egalitären Kulturbegriffs die sportnahe, breite Öffentlichkeit in der Regel wenig oder kaum Verständnis für Geschichte und deren Sinn und Zweck im Zusammenhang mit Sport aufbringt, und daß andererseits die kulturtragenden und meinungsbildenden Schichten wenig Interesse für Sport und Sportgeschichte haben. Dieser Tendenz versuchen wir unter anderem damit entgegenzuwirken, daß wir gemeinsame Tagungen oder andere Veranstaltungen mit Partnern aus Wissenschaft und Kultur durchführen.

Einen Höhepunkt dieser Bemühungen stellte die im letzten Jahr mit dem Museumsverband Baden-Württemberg veranstaltete Tagung zum Thema *Vereinsgeschichte in Museen und Ausstellungen am Beispiel von Körperkultur und Sport* dar, die an der Evangelischen Akademie in Bad Boll stattfand und deren Ergebnisse



in Heft 20 des *Museumsblatts* publiziert wurden. Diese Veranstaltung hat dazu beigetragen, in den Fachkreisen der Historiker, Kulturwissenschaftler und des Museumswesens Interesse für das Thema Sport – im weitesten Sinn – zu wecken; zumal in Bad Boll Experten aus ganz Deutschland sprachen und eine abschließende Podiumsdiskussion zum Thema *Sport im Museum* auch im Rundfunk gesendet wurde.

Teil der Öffentlichkeitsarbeit des Instituts ist auch die Herausgabe einer wissenschaftlichen und kulturgeschichtlichen Schriftenreihe zur Sportgeschichte. Vier Bände sind inzwischen erschienen, aus denen auch deutlich wird, daß ein breiter Sportbegriff vertreten wird, der über das auf Vereine und Verbände bezogene Sportverständnis hinausgeht.

### Dokumentation, Sammlung und Sicherung sporthistorischer Quellen

Bedauerlich ist, daß die eigentliche, aber unspektakuläre Aufgabe des Vereins, die Dokumentation, Sammlung und Sicherung sporthistorischer Quellen, erst in Ansätzen angegangen werden konnte. Die finanziellen und personellen Mittel reichen dazu noch nicht aus. Aber es gibt auch einige sachlich-inhaltliche Gründe für diese Probleme. Sie haben auch mit der besonderen Situation und Struktur sporthistorischer Quellen zu tun.

Leibesübungen, Turnen, Spiel und Sport spielen und spielten stets eine wichtige, aber nicht immer eigenständige und abgegrenzte Rolle in Kultur und Gesellschaft. Die Quellen und Dokumente, die als Grundlage zur Erforschung der Körper- und Bewegungskultur dienen könnten, drohen deshalb in der Flut anderer Archivalien unterzugehen. Sie befinden sich verzweigt in staatlichen und privaten oder halb-privaten Archiven, bei Vereinen und Verbänden, in Stadtarchiven, Pressearchiven, Universitätsarchiven und nicht zuletzt auch bei Privatpersonen.<sup>3</sup>

Viele Turn- und Sportvereine befinden sich im Besitz turn- und sporthistorischer Quellen und Dokumente, die jedoch bisher aufgrund unzureichender Mittel nicht erschlossen und allgemein zugänglich gemacht werden konnten. Dasselbe gilt für die Archivalien von Turngauen und Sportkreisen mit zum Teil über 150jähriger Tradition. Protokollbücher, Satzungen, Statuten, Rundbriefe, Berichte, Lebenserinnerungen, Festbücher, Liederbücher, Urkunden und so weiter sind wertvolle Unterlagen zur Geschichte auch der Vereinskultur unseres Landes, die Aufschluß über dessen Traditionen und Lebensformen geben. Angesichts der zahlreichen privaten Träger solcher Klein- und Kleinstarchive scheint es dringend geboten, besonders Originale und inzwischen selten gewordene Erstausgaben turnerischer Literatur im wahrsten Sinne zu *retten*. Daneben bergen auch Stadtarchive, Kreisarchive, Landes- und Staatsarchive sowie Universitätsarchive (Heidelberg, Freiburg, Mannheim, Karlsruhe, in Württemberg auch Tübingen) wertvolle Quellen zur Turn- und Sportgeschichte; zum Beispiel zur Gründung von Vereinen in Gemeinden, zur Rolle der Turner in der 48er Revolution, zum Arbeitersport, zur Geschichte des Mädchen- und Frauensports, aber auch zur Geschichte des Schulsports und der Turnlehrerbildungsanstalten und Sportinstitute. Vieles liegt im dunkeln, weil die Quellenlage unübersichtlich und ungeklärt ist, und sporthistorische Forschung wird sich in Zukunft noch

<sup>3</sup> Eine systematische Darstellung sporthistorischer Quellen liegt bisher nicht vor.



schwieriger gestalten, als sie heute schon ist, wenn nicht eine rasche Aufarbeitung und Dokumentation des Materials in Angriff genommen wird.

Es ist weder möglich noch wünschenswert, Quellen und Archivalien zur Sportgeschichte und zur Geschichte von Leibesübungen und Körperkultur zentral zu sammeln und zu archivieren. Wir sehen es aber als eine wichtige Aufgabe und in gewisser Hinsicht sogar als eine kulturelle Verpflichtung an, diese Quellen und Dokumente zu erfassen und zu dokumentieren. Bei Bedarf und auf Wunsch wollen wir auch Möglichkeiten bieten, Archivalien sachgerecht aufzubewahren.

Die Archivkommission des Instituts unter Leitung von Dr. Roland Müller vom Stadtarchiv Stuttgart hat vier Aufgaben formuliert, die erfüllt werden müssen, wenn langfristig das Ziel eines Dokumentationszentrums für Sportgeschichte in Baden-Württemberg erreicht werden soll:

1. Die Erfassung sporthistorischer Quellen von Verbänden und Vereinen sowie von Archivalien in öffentlichen Archiven und sonstigen Sammlungs- und Dokumentationseinrichtungen mit dem Ziel eines Gesamtinventars.
2. Die langfristige Sicherung von schriftlichen und bildlichen Quellen durch Verfilmung, Kopieren und sonstige reprographische Maßnahmen.
3. Die sachgerechte Erschließung mit Hilfe eines Datenbank-Retrievals mit dem Ziel einer zentralen Nutzung der Filme und Kopien.
4. Der Aufbau einer Handbibliothek als Servive für spätere mögliche Nutzer des Dokumentationszentrums.

Leider stehen wir bei der Lösung dieser Aufgaben erst am Anfang.